

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Verpfändung von Staatsgebäuden?!

Marburg, 1. Oktober.

Der Finanzminister verpfändet bei der Sparkasse zu Wien das dortige Universitätsgebäude, den dortigen Justizpalast und das neue Parlamentsgebäude um neun Millionen, welche in drei Jahren zu gleichen Theilen ausbezahlt werden. Der Abschluß des Geschäftes erfolgt mit dem Vorbehalte, daß der Reichsrath einwilligt.

Eine Verpfändung wie diese geht über die Ahnungen der traurigsten Schwarzseher weit hinaus!

Die fraglichen Gebäude sind noch gar nicht vollendet. Welches Ansehen genießt ein Privatmann, der ein noch nicht ausgebautes Haus verpfändet und zu diesem Schritte sich demüthigt, um nur einen sehr geringen Betrag zu erlangen, welchen er zudem nicht auf einmal, sondern in Theilzahlungen empfängt? Und der Wirtschaftsstaat, aus Millionen Einzelner gebildet, deren jeder seinen wirtschaftlichen Ruf wahren soll, muß der Staat diesen Gebote nicht um so mehr gehorchen? Was müssen wir denken und fühlen bei diesem Geldgeschäfte, vor welchem uns alles bisherige Schuldenmachen und Steuerleisten nicht zu bewahren vermocht?! Was denken und fühlen wir angesichts der Großmacht-Stellung, die uns zu einem so kleinen Pump gedrängt?!

Wird der Reichsrath diesen Pump genehmigen?

Zum staatswirtschaftlichen Jammer kommt noch der politische, daß uns jede Gewißheit fehlt, die Vertretung werde Nein! sagen. Wo findet sich der Oesterreicher, der es unbedingt zu behaupten wagt: es wird nicht geschehen, daß die erste Hochschule des Staates in einem verpfändeten Gebäude untergebracht wird — daß die Gerechtigkeit sich muß die Augen verbinden lassen, wenn sie einzieht in die neue

Pflegstätte zu Wien — daß der Reichsrath, welcher im Bewußtsein höchster Würde beschloß, zur Ver sinnbildung seiner Bedeutung einen Palast um sieben Millionen Gulden auf Kosten des Volkes zu erbauen, in einem verpfändeten Hause tagen soll! — — —

Dem Reichsrathe erflucht in all' jenen Landen, die er vertritt, kein Eideshelfer, der mit voller Zustimmung seines Gewissens sich getraut, die Hand empor zu heben und zu schwören: er halte die Verpfändung dieser Staatsgebäude für unmöglich!

Franz Wiesthaler.

Landeshilfe gegen Wucherer und wirtschaftlichen Ruin.

Der Landesauschuß von Galizien hat im Landtag eine Vorlage eingebracht, betreffend die Hilfeleistung an die durch den Wucher ausgebeutete Bevölkerung und den Schutz derselben vor wirtschaftlichem Ruin. Dem Berichte zu dieser Vorlage entnehmen wir Folgendes:

„Alle bisher ins Leben gerufenen Anstalten, der Bevölkerung billigen Kredit zu verschaffen, wie Gemeinde-Darlehenskassen, Bezirks-Darlehenskassen und Vorschussvereine, haben nicht vermocht, der Enteignung, welche in den letzten zehn Jahren geradezu erschreckliche Dimensionen angenommen hat, zu steuern. Die Landbevölkerung wird noch immer von gewissenlosen Gläubigern ausgebeutet, deren Darlehensgeschäfte sehr erleichtert sind durch den von ihnen gleichzeitig geführten Branntwein-Ausverkauf und durch den gänzlichen Mangel an Begriffen über Wechselpflicht und Wechselrecht bei dem gemeinen Volke. Durch Kapitalisirung der enorm hohen Zinsen, durch Ausstellung eines Wechsels über das Ganze, welches wiederum nur ein geringer Theil eines späteren Ganzen war, kam es in zahlreichen Fällen dahin, daß

wegen einer ursprünglich geringen Schuld der Bauer Haus und Hof verlor, indem seine Befreiung entweder der Feilbietung unterlag, oder vom Gläubiger selbst für einen Spottpreis an sich gebracht wurde. Oft geschah es, daß der neue Besitzer den früheren zur Bewirthschaftung seiner verlorne Habe zwang und so ein neues Hörigkeitsverhältniß schuf, welches um so schlimmer, als es durch keinerlei Vorschriften begrenzt war und der Geld-Feudalismus kein Interesse daran hatte, seine Leibeigenen zu schonen. So ist es leider noch heute!

Die Folgen davon stellen sich in sehr bedröhten Ziffern dar. Enteignung nicht einzelner Bauernhöfe, sondern weiter Landstriche ist durchaus nicht gleichbedeutend mit Besitzwechsel; dieselbe ist weder vom wirtschaftlichen, noch auch vom sozialen und moralischen Standpunkte gleichgiltig anzusehen. Es sei nur erwähnt, daß Galizien, welches ehemals so tüchtige Soldaten stellte, jetzt die größte Ziffer von Dienstuntauglichen aufzuweisen hat, nämlich 849 von 1000 — ein untrüglicher Beweis physischer Degeneration. Ein ebenso trauriges Zeugniß liefern die statistischen Daten über Trauungen, Geburts- und Todesfälle, von denen erstere in fortwährender Abnahme, letztere in Zunahme begriffen sind. Geradezu erschreckend ist der Zuwachs in den Ziffern der kriminalistischen Statistik und der Selbstmorde unter dem Landvolke. Hier einige Ziffern über die fortschreitende Enteignung. Im Jahre:

1867	waren in	130	Orten	164	Feilbietungen
1868	„	187	„	271	„
1869	„	409	„	614	„
1874	„	633	„	1026	„
1875	„	730	„	1326	„
1876	„	885	„	1443	„
1877	„	1209	„	2139	„

Unter den in letzter Zeit getroffenen Abhilfe-Maßregeln stehen obenan die im vorigen Jahre geschaffenen Gesetze gegen den Wucher und gegen die Trunkenheit. Beide sind erst zu

Feuilleton.

Ein polnischer Fürst.

Von C. Klar.

(Fortsetzung.)

Es dauerte nicht lange, so drangen die Hunde in den lichten Platz ein, wo die Zigeuner ihr Lager aufgeschlagen. Da sie das Blut ihres Kameraden witterten, stießen sie ein durchdringendes Klagegeheul aus, wagten es aber doch nicht, sich den Bränden der Zigeuner zu nähern. Drei bewaffnete Reiter folgten ihnen; jeder hatte eine Hundepeitsche über die Schulter gebunden.

„O weh uns, weh uns!“ jammerte Garre; „die haben schärfere Zähne als die Hunde.“

Der Bornehmste der Herren sprang vom Pferde und trat an's Feuer. Sille hatte zwar den Hund bedeckt, hatte aber nicht an das Fell gedacht, das ausgespreizt an einem Zweige am Feuer hing. Da der Reiter es erblickte, stieß er einen Schrei der Wuth aus. Die Zigeuner verstanden nicht die fremde Zunge, in der er redete; er aber wußte sich auch ohne Worte verständlich zu machen. Blizschnell er-

griff er eine Pistole, die im Halster des Sattels saß, und feuerte sie auf die Schaar ab. Da der Schuß nicht traf, zog der Herr eine kleine, silberne Pfeife hervor und blies hinein. Mehrere bewaffnete Diener eilten herbei: wenige Augenblicke und sie hatten die Zigeuner gefesselt und an den Schweif ihrer Pferde gebunden. Sille saß niedergelauert im Schnee hinter einem Busche. Niemand hatte sie bemerkt; da sie nun aber sah, wie es den übrigen erging, trat sie freiwillig hervor, um das Loos ihrer Gefährten zu theilen. Nun ging's in scharfem Trabe über den Schnee und die gefrorene Erde dahin. Da der Weg, der durch das Holz führte, so schmal war, zerrißen die Dornen und die überhängenden Zweige der Bäume die leichten, elenden Kleider der Zigeuner; immer waren ihnen die Hunde auf der Ferse; die armen Gefangenen rannten hinter den Pferden her, so schnell sie es vermochten; stürzten sie zu Boden oder kamen sie nicht hurtig genug vorwärts, so trieben sie die Herren mit ihren Peitschen an; das half; Garre, der neben Sille lief, war sehr bekümmert und weinte.

„Ach, Mutter, Mutter!“ flüsterte er in der Sprache seines Stammes, „was wird doch aus uns werden?! Heute Abend geh' ich

hinterher; morgen werd' ich wohl all den Andern vorangehen müssen.“

„Nur getrost, mein Junge!“ ermunterte Sille; „Muth, Muth! 's ist noch nicht aller Tage Abend.“

Als sie endlich den Hof erreichten, war es schon dunkler Abend. Die Zigeuner wurden in einen Keller getrieben: der Schließer verriegelte die Thür und verließ sie mit einer Drohung und einer Miene, die nichts Gutes vom nächsten Tage erwarten ließ. Im Keller war es feucht und kalt. Als der Mond aufging, drang sein matter Schein durch ein eisernes Gitter in der Mauer hinein. Die Wände zeigten sich grün von der Feuchtigkeit; in großen Tropfen fiel das Wasser von der Decke herab. Garre, der sich die Bande von den Händen gestreift, löste der Alten die ihren. Aus einem Haufen faulen Strohes und einem zerbrochenen Tisch, der in der Ecke lag, bereitete sie sich ein dürftiges Lager. Da saß sie nun aufrecht im Stroh, starrte schweigend vor sich hin, indem sie die einzelnen Halme durch die Finger gleiten ließ, und schien eifrig über Etwas nachzugrübeln; doch sprach sie nicht zu den Andern. Der Zigeunerknabe ging im Keller auf und ab, rang verzweifelt die Hände und nekte sich, vor Durst lechzend, die

kurze Zeit in Wirksamkeit, als daß beurtheilt werden könnte, inwiefern dieselben den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Und doch läßt sich ihre segensreiche Wirkung schon verspüren. Immer zahlreicher sind die Fälle, wo die durch die Strenge des Gesetzes eingeschächterten Wucherer ihre Kapitalien dem Wuchergeschäfte vollständig entziehen und andern Unternehmungen zuwenden. Es ist zwar zu bedauern, daß dieselben dem Kreditgebiete entzogen werden, aber stark gelindert wird dieses Bedauern dadurch, daß die damit betriebenen Operationen der arbeitenden Klasse nur zum Unheil gereichten. Die Strenge des neuen Wuchergesetzes hat ganze Haufen von gewissenlosen Wucherern getroffen, und diese Fälle haben heilsam gewirkt in zweifacher Richtung: durch Annulirung zahlreicher Geschäfte wegen ihres betrügerischen Charakters sind viele Opfer den Wucherhänden entwunden worden, und dies ermutigte andere Opfer, unter den Fittigen des Gesetzes Schutz zu suchen.

Jetzt eben, wo, wie gesagt, zahlreiche Kapitalien sich dem Kreditgebiete entziehen, scheint der Augenblick gekommen zu sein, eine neue Quelle gesunden und fruchtbringenden Kredits zu eröffnen. Der Landes-Ausschuß hat sich veranlaßt gefühlt, aus eigener Initiative dafür zu sorgen. Er schlägt jedoch nicht vor, eine besondere Anstalt dafür zu errichten, sondern sich auf Vermittlung derjenigen Anstalten zu beschränken, welche durch ihr längeres Bestehen ihre Lebenskraft bewiesen und zur Erfüllung jener Aufgabe sich als berufen gezeigt haben. Die Vorschußvereine und Bezirks-Darlehens-Kassen sind in fortwährender Entwicklung begriffen, besitzen jedoch nicht Kapitalien in hinreichendem Maße, um der großen Anforderung Genüge zu leisten. Der Landes-Ausschuß will nicht in ein unmittelbares Verhältnis zu jenen Vereinen und Kassen treten, sondern die Bezirksvertretungen mit der Aufgabe betrauen, die aus dem vorgeschlagenen Landes-Anlehen von nominell fünf Millionen Gulden gewonnenen Gelder ihrem Zwecke durch Vermittlung jener Anstalten zuzuführen. Auf diese Weise glaubt der Landesauschuß nicht nur den Schwierigkeiten einer zentralen Kreditanstalt auszuweichen, sondern auch die Garantie dafür zu erlangen, daß die in Form von Darlehen hergegebenen Fonds zweckmäßige Verwendung finden.

Außer der Vorlage über das Landes-Anlehen unterbreitet der Landes-Ausschuß dem Landtag folgende Resolution:

„Die hohe Regierung wird aufgefordert, dahin zu wirken, daß in den Schuldverschreibungen des für Befreiung des Volkes aus Wucherhänden zu kontrahirenden Landes-Anlehens Kapitalien derjenigen Anstalten, welche

öffentlicher Obergewalt unterliegen, sowie Papiargelder, Depositengelder und Dienst-Rationen angelegt werden können.“

Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium Auerberg hat bekanntlich eine Kommission zur Erzielung von Ersparnissen im Voranschlag eingesetzt. Diese Kommission schließt nun ihre Arbeiten mit dem Antrage, in der Verwaltung eine Verminderung der Ausgaben bis zur Höhe von zwei Millionen eintreten zu lassen. Wie viele Millionen werden wir bei der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zusehen?

Die Verhandlungen über die Rückberufung eines Theiles unserer Truppen aus Bosnien-Herzegowina sind noch nicht beendet. Ein solcher Beschluß dürfte vor Allem die Reservemänner betreffen, die zuerst einberufen worden. Da unter diesen auch die Steiermärker sich befinden und der Kaiser ein bezügliches Versprechen schon gegeben, so hoffen und harren wir.

Unsere Truppen dürften heuer wohl vor der Gebirgs- und Felsenwildnis Bosniens Halt machen. Der Besetzung Bosniens und der Herzegowina soll einstweilen die „Säuberung“ und die Einführung der bürgerlichen Verwaltung folgen — zwei Aufgaben, die während der kalten Jahreszeit Arbeit vollbringen.

Vermischte Nachrichten.

(Hungernoth in Marokko.) Der „Paris Figaro“ veröffentlicht ein Schreiben des französischen Konsuls zu Mogador, welches über die Hungernoth in Marokko unter Anderem folgendes berichtet:

„Ich danke Dir, lieber Freund, für das mir gesandte Geld. Es wird beitragen, meine abgemagerte kleine Familie zu ernähren. Du kannst Dir keine Vorstellung von den hiesigen trostlosen Verhältnissen machen. 30—40 Personen sterben täglich vor Hunger. Die Blattern nehmen etwas ab, aber wir sind mit der Quarantäne bedroht, weil in Fez einige Fälle von Typhus bemerkt worden sind. Dank für die Spenden, aber ich kann sie augenblicklich nicht vertheilen, weil man diese sofort verkaufen würde, um zu essen, da die Frauen und Kinder hier nicht zählen. Deshalb gebe ich auch den kleinen magern Kindern selbst zu essen, lasse sie vor meinen Augen essen und verweigere die Nahrung denen, welche sie mitnehmen wollen. Ich habe deren jeden Tag um 12 Uhr ungefähr 15. An jedem Freitag vertheile ich 100 kleine Brode an ungefähr 100

Arme, von denen Einige mit Blattern bedeckt sind. Sie stießen sich und kämpften, um mir das Brot zu entreißen. Ich verlangte zuerst Soldaten, aber diese verletzten ihnen Stockschläge. Diese Elenden heulten, weinten und schlugen sich untereinander. Man konnte nicht mit ihnen fertig werden. Ich stellte sie dann in einer engen Straße auf, deren Ausgang bewacht wurde und aus der man sie nur einzeln herausließ. Es gibt nichts Trostloseres, als so viele Unglückliche sterben zu sehen, ohne ihnen Brot kaufen zu können. Zuweilen kommen ganz schreckliche Dinge vor. Gestern schlug man einen kleinen Jungen von vier Jahren nieder und begrub ihn dann. Der arme Kleine war aber nicht todt. Er wählte sich heraus und flüchtete sich zu mir. Man glaubt, daß man das arme Wesen nur schlug und begrub, um es in der Nacht auszuscharren und zu verSpeisen.“

(Aerba u. Lage des Bodens nach der Himmelsgegend.) Professor Wolny zu München ist nach vielen Versuchen über den Einfluß der Bodenlage nach der Himmelsgegend auf die Fruchtbarkeit, namentlich auf die Erwärmung des Bodens zu folgenden Schlüssen gekommen:

1. Bei verschiedener Lage des Bodens gegen die Himmelsrichtung sind die südlichen Seiten, Süd, Südwest und Südost, die wärmsten, dann folgt die Ost- und West-, hierauf die Nordost- und Nordwestabdhängung; die niedrigste Temperatur zeigt die Nordlage.

2. Der Temperaturunterschied zwischen den vorbezeichneten einzelnen Bodenlagen ist um so größer, je größer die Ausdehnung der Gehänge ist.

3. Die Temperaturschwankungen sind im Allgemeinen in den südlichen Lagen am größten und werden um so geringer, je mehr die geneigte Bodenfläche eine nördliche Lage hat.

4. Das Maximum der Temperatur zeigt im Laufe der Jahreszeiten eine ziemlich regelmäßig wiederkehrende Wanderung in den südlichen Lagen. In den Wintermonaten (November bis April) fällt das Maximum auf Südwest, im Sommer (Mai bis August) auf Südost, im Herbst auf Süd, wonächst es auf Südwest zurückgeht.

5. Auf einer in Beetkultur behandelten Fläche ist die Richtung der Beete von N. nach S. wegen gleichmäßigerer Erwärmung des Ackerlandes für die Vegetation vortheilhafter als von D. nach W.

6. Bei einer Bearbeitung des Ackerlandes in Beeten von N. nach S. und von D. nach W., so wie in ebener Fläche ist die Südseite der von D. nach W. verlaufenden Beete am wärmsten, darauf folgt die ebene Fläche und an dritter Stelle die West-, wie die Ostab-

brennenden Lippen mit den Tropfen, die an den Steinen hingen.

Am andern Morgen verkündeten der Lärm und das laute Rufen draußen, daß der Tag angebrochen. Lange noch herrschte tiefes Dunkel in dem Keller, der die Zigeuner barg; das Luftloch an der Decke war so winzig klein; erst mehrere Stunden später drang das zunehmende Tageslicht hinein. Auch war Alles drinnen öde und stille; Niemand sprach; finster, in sich gekehrt saßen Alle da und starrten nach dem kleinen Sonnenstrahl hinauf, der über die grauen Feldsteine der Wand hinabfiel. Sille hatte noch nicht ihr Lager verlassen; zusammengekauert saß sie mitten im Stroh und grübelte, wie es schien, noch immer über Etwas nach. Vor Kurzem sehnte sie sich so heiß, so innig nach Polen. Nun war sie da. Gegen Mittag ward die Thür aufgeriegelt; der Voigt trat herein, gab ihnen ein Zeichen, ihm zu folgen und führte sie in einen großen Saal. Hier schien die Sonne freundlich durch die hohen Fenster hinein; ein mächtiges Feuer brannte im Kamin; ein kostbarer Teppich lag über die Diele gebreitet und am Tische inmitten des Saales saß der Herr mit dem schwarzen Bart, der gestern die Andern angeführt hatte. Innerhalb der Thür aber standen vier Diener, die seines Winkes und seiner Be-

fehle zu harren schienen. Als die Zigeuner hereingetreten, richtete er einige Fragen an sie in derselben fremden Sprache, die er Abends zuvor gesprochen. Da sie nichts darauf zu erwidern wußten, warfen sie sich demüthig vor ihm auf die Knie und flehten mit gefalteten Händen und jammervollen Geberden um Barmherzigkeit und Gnade. Sille hielt sich am weitesten entfernt; sie allein blieb stehen. Bon nun an bediente sich der Herr der deutschen Sprache; die verstanden sie. Mit gebietender Miene und donnernder Stimme hieß er sie, Eins nach dem Andern, an den Tisch treten, und hielt dann ein Verhör über sie, das nur gar kurz dauerte.

„Du hast Dich“, sprach der Edelmann, „in meinen Wald geschlichen, hast meinen Hund erschlagen.“

„Ja, gnädigster Herr“, entgegnete der Erste; „ich war es freilich nicht, der . . .“

„Nun“, unterbrach ihn Jener, „Du warst aber doch mit den Andern einverstanden. Das ist hinreichend. Führt ihn ab!“

Dem Nächsten erging es ebenso. „Fort mit ihm!“ herrschte der Edelmann und nickte. So oft dies geschah, trat einer der Diener hervor und zog den Zigeuner aus dem Saal. Der Dritte sagte Nein! zu Allem, was man ihn fragte und gab Garre als den an, der

der Hund getödtet. Das mißbarte indessen nicht sein Loos: — mitgefangen, mitgehungen! — abermals nicht der Richter und — der Zigeuner war verurtheilt. Nun ward die Reihe an Garre. Er trat an den Tisch; sein Verhör dauerte noch kürzer, als das der Andern. Der Knabe zitterte vor Angst und Schrecken, als man ihn aus dem Saale führte.

„Ach, Mutter, Mutter!“ flüsterte er zu Sille gewandt, „o helfst mir doch! Nun wird es um mein junges Leben geschieden sein!“

„Hat noch keine Noth, mein Junge!“ sprach Sille. Warst dem Galgen einst näher, als Du's heute bist.“

Nach diesen Worten trat sie an den Tisch. Sie wartete nicht, bis sie aufgefordert wurde; auch war ihre Miene nicht so verzagt, noch demüthig, wie die der Andern. Sille strich sich das zerzauste Haar, an dem noch das Stroh des Kellers hing, aus dem Gesicht, sah den Richter dreist und unverwandt an und sprach:

„Halten zu Gnaden, gestrenger Herr! Lebt hier nicht im Schlosse ein großer Mann, älter als Ihr, barsch und ernst wie Ihr, mit einer Narbe, brennendroth, auf der eingefallenen Wange?“

„Was kümmert das Euch?“ sprach der Herr.

„Nun, nun!“ fuhr Sille muthig fort.

bachung der von N. nach S. gerichteten Beete, während die Nordseite der Beete von D. nach W. die niedrigste Temperatur aufweist.

7. Im Vergleiche zu einem in Beete niedergelegten Ackerlande zeigt das eben bearbeitete sowohl eine gleichmäßigere wie eine durchschnittlich höhere Erwärmung. Mit Rücksicht auf den Einfluß der Bodenwärme bietet deshalb die Ebenkultur größere Vortheile als die Beetkultur.

(Bosnien-Herzegowina. Die Oekonomie der Militär-Verwaltung.) Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Brod geschrieben: „Für den Fleischbedarf eines Theiles der Okkupations-Armee werden beim Verpflegungs-Magazin der 7. Truppen-Division täglich 80 bis 100 Ochsen geschlagen, für die Häute finden sich jedoch keine Nehmer. Oesterreichische Käufer trauen sich nicht auf bosnisches Gebiet und mit den feindlich gesinnten Bosniaken ist nichts anzufangen, so zwar, daß die abfallenden Häute in die Erde vergraben werden müssen. Und doch bedarf es nur der Trodenhülle oder Salz von der geringsten Qualität, um die Häute zu konserviren und für spätere Verwerthung zu sichern. An diesem mangelt es jedoch gänzlich und die Verpflegungs-Truppen haben keine Zeit, um das Häute-Konserviren zu betreiben. Rechnet man 100 Häute täglich durch 60 Tage und per Haut den nur geringen Werth von 10 fl., so sind 60.000 fl. wegen Außerachtlassung von Vorkehrungen seitens der Militär-Verwaltung durch deren Organe nolens volens verschleudert worden. Hoffentlich wird einer fernern derartigen Wirthschaft von der Militär-Verwaltung vorgebeugt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß bei den andern Verpflegungs-Magazinen die Häute verwerthet werden.“

Marburger Berichte.

(Fischereder's Begräbniß. Der Leichnam des Maschinführers Herrn Adolf Fischereder, welcher in getreuer Erfüllung seiner Dienstpflicht einen frühen schrecklichen Tod gefunden, ist gestern mit dem Abendzuge hieher gebracht worden und findet heute Nachmittag 5 Uhr die Beerdigung desselben unter Mitwirkung der Südbahn-Vierteltafel und der Südbahn-Musikkapelle statt. Die Beamten der Südbahn-Werkstätten, sämtliche Kollegen und Arbeiter erweisen dem Verbliebenen die letzte Ehre. Der Zug geht vom Kärntner-Bahnhofe aus nach dem Friedhof in St. Magdalena. Herr Fischereder stand im 27. Lebensjahre und hinterläßt seine Gattin und vier Kinder, von welchen das jüngste noch nicht geboren ist.

(Aushilfskasse-Verein.) Die Aushilfskasse in Marburg hat bis Ende Sep-

„Nur nicht so böse! Antworten kostet doch kein Geld! Wer weiß, wer weiß; vielleicht berührt Euch meine Frage näher, als Ihr's vermutet.“

„Der Mann, von dem Ihr spricht, ist todt“, sagte der Herr.

„Ih nein, das wäre!“ entgegnete Sille gleichgiltig; ist er wirklich todt! Ja, ja, den Weg müssen wir ja Alle. Mit Verlaub zu fragen: Lebt denn nicht die gnädige Frau hier im Schlosse? Ehe Ihr mich den Schurken da überliefert, um mir ein Leid's anzuthun, möcht' ich ihr wohl ein paar Worte sagen, die ihr mehr werth sein werden, als alles Gold der Welt!“

„Erzählt mir nur, was Ihr zu sagen habt“, sprach der Herr.

„Ja, falls Ihr die Gnäd'ge Frau wäret“, antwortete Sille kalt, und sah zum Fenster hinaus.

(Schluß folgt.)

tember l. J. an Einlagen und rückbezahlten Darlehen 265.958 fl. 65 kr. eingenommen, dagegen an Behebungen und Darlehen 264.944 fl. 92 kr. verausgabte. Einlagen werden mit 6 Perz. verzinst.

(Durch übernachtende Wallfahrer.) Am 22. September halb 6 Uhr Morgens entstand bei dem Grundbesitzer Franz Polotschnik in Ober-Heudorf ein Brand und wurden Stall und Tenne sammt allem Vorrath an Futter eingäschert. Der Schaden beträgt 940 fl., die Versicherung 400 fl. Dieses Feuer soll durch Wallfahrer entstanden sein, welche dort übernachtet.

(Dienstknecht und Verbrecher.) Vor Kurzem war zu St. Georgen in W. B. der Knecht Franz D. aus dem Dienste des Grundbesizers N. Sorjan entwichen. Gleichzeitig wurde entdeckt, daß dem Sohne des Dienstgebers aus versperrtem Behältniß Kleider und Wäsche im Werthe von 40 fl. gestohlen worden. Der Verdacht fällt auf den Knecht, dessen Aufenthalt zur Stunde noch unbekannt ist.

(Für bedürftige Reservistenfamilien.) Der Musikverein in Peltau hat der dortigen Bezirkshauptmannschaft 37 fl. für bedürftige Reservistenfamilien übergeben.

(Marburger Volksfest.) Dieses Fest, zweimal bereits verschoben, fand am Sonntag bei heiterem, aber herblich kühlem Wetter statt. Der Besuch hätte zahlreicher sein können. Der Männer-Gesangverein, die Südbahn-Vierteltafel und die Kapelle der Südbahn-Werkstätten führten den gesanglich-musikalischen Theil des Festes mit Beifall aus. Das Feuerwerk des Herrn Bernreiter war eine gediegene Leistung und sorgten auch die Zuschauer mit dem verdienten Lobe nicht. Da Volksfeste im Freien, welche tief in die Nacht hinein dauern, des Feuerwerks nicht wohl entbehren können, so darf sich Marburg zu diesem Meister seines Faches Glück wünschen. Der Abend schloß mit einem Tanz im Saale des Gartenhauses.

(Wanderversammlung.) Während der landwirthschaftlichen Ausstellung in Gili wird daselbst eine Wanderversammlung steiermärkischer Landwirthe stattfinden.

(Evang. Gemeinde.) Der evangelische Religionsunterricht wird regelmäßig an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag von 2—4 Uhr im eigenen Schulkolale des Pfarrhauses erteilt. Jene Eltern, deren Kinder bisher noch nicht an diesem Unterrichte theilgenommen, werden ersucht, behufs Einschreibung im Pfarrhause zu erscheinen.

Theater.

Der regnerische Sommer ist vorüber, der Herbst naht seinem Ende. Die Sommerfrisch'er haben den Landaufenthalt theilweise verlassen. Es klärt sich der unwölkte politische Horizont, der Kanonendonner und das Geknatter der Büchsen scheinen zu verstummen und die uns durch Bosnien verursachte Aufregung zu erlöschen. Die Kriegsneuigkeiten werden bald aufhören. Heim kehrt der Pariser Aussteller und Besucher, sucht seine Familie, seine Verwandten, seine Stube auf. — Nun tritt die Entgeltung für die obgenannten Mädeligkeiten und Unzulänglichkeiten, namentlich für das bosnische Schauspiel der letzten Monate an uns heran. Die Marburger wissen bald Hilfe, sie haben ein Theater-Komite, welches stets um den geistigen Fortschritt bedacht war. Der Thaliatempel ist geöffnet und wurde die artistische Leitung dem tüchtigen umsichtsvollen, vom Stadttheater aus Wien aus bestberühmten Schauspieler Herrn Th. Vollmann als Direktor übertragen. Die Entgeltung ist im Gang und schon Samstag den 28. September wurde dem Publikum in dem Entree-Lustspiel „Eine fränke Familie“ von G. Moser und W. Drost (ähnlich dem „Kranken Mann“ von Molière) ein genußreicher Abend verschafft. — Wir wollen uns hier in keine personelle Kritik einlassen, da wir nur zu gut wissen, daß die Gesellschaft noch nicht vollzählig ist, dessen ungeachtet klappte die Vorstellung gut, natürlich trug Herr Vollmann durch seine vorzügliche Leistung als Kauf-

mann Wendel das Beste bei, doch hatten wir auch die Gelegenheit, unter den mitwirkenden Herren und Damen ganz routinirte Kräfte kennen zu lernen, deren Spiel zu kritisiren wir uns vorbehalten.

Sonntag den 29. Sept. als zweite Vorstellung „Die Vorstadt-Prinzessin“, eine Posse mit Gesang in 4 Bildern von L. Kren und C. Wolf. Auch hierin wollen wir uns vorläufig nicht ins Detail einlassen, um den einzelnen Darstellern Zeit zu lassen, sich an unser Publikum zu gewöhnen. Es hat auch das etwas für sich! — Doch sind die Herren Högl als vollendeter und Brakl jugendlich routinirter Komiker mit feurigem und kraftvollem Spiel zu erwähnen. Herr Dr. Pohl war recht brav, zeigte Auffassung und Verständniß seiner Rolle; trotzdem nicht lange auf den Brettern, steht diesem Herrn eine bedeutende Zukunft bevor. Unter den Damen ist Frä. Wennle als routinirte Schauspielerin zu nennen, Frä. Albrecht spielte wacker, Frä. Uberti war recht lieb und naiv und Frä. Grohmann vollkommen am Plage. Die andern Herren und Damen haben die Posse recht gut unterstützt, so daß dieselbe als eine recht gut gelungene genannt werden kann. P. M. G.

Gingefandt.

W. Die meteorologische Beobachtungsstation Marburg hat nach zweieinhalbjährigem Bestehen ihre Thätigkeit eingestellt.

Das Jahresmittel der Temperatur pro 1876 ergab sich mit 9.0° C; das des Luftdruckes 736.3^{mm}. Das Maximum der Temperatur trat am 6. August ein und betrug 29.8° C; das Minimum am 9. Jänner 1876 mit — 19.2°. Die Temperaturschwankung betrug demnach im Jahre 1876 49°. In demselben Jahre zeigte sich die abnorme Erscheinung, daß das Monatsmittel der Temperatur im Monate April gegenüber jenem des Monats Mai, welcher uns, wie bekannt, noch am 19. und 20. Spätfröste brachte, ein höheres ist, indem ersteres 11.7° C, letzteres hingegen nur 11.1° C betrug.

Von Interesse ist der Vergleich des Verlaufes der Temperaturkurven des Monats Jänner in den beiden Jahren 1876 und 1877. Der Monat Jänner des letzteren Jahres zeichnete sich durch abnorme Wärme aus, welche Erscheinung sich allerdings durch den darauffolgenden Nachwinter rächte. Während dieses Monatsmittel im Jahre 1876 — 5.6° C betrug, war es im darauffolgenden Jahre + 3.0°, woraus sich die Differenz mit 8.6° C ergibt. Die Beobachtung der atmosphärischen Niederschläge im Jahre 1877 ergab sich in der Höhe von 729.1^{mm}, wovon das Maximum auf den Monat September mit 150.6^{mm}, das Minimum auf den Monat Juni mit 23.4^{mm} fällt.

Im Ganzen waren 106 Tage mit Niederschlägen zu verzeichnen, davon waren 23 Schneetage. Die größte Menge Schnee weist der Monat März mit 43.65^{mm} auf. Die mittlere Niederschlagshöhe eines Tages ergab sich mit 6.88^{mm}.

Die Auflösung der meteorologischen Beobachtungsstation hier wurde durch die Domizilveränderung des bisherigen Beobachters Herrn Heinrich Kallmann bedingt und wird es der Initiative der k. k. Centralanstalt für Meteorologie oder dem naturwissenschaftlichen Vereine für Steiermark überlassen bleiben, für die Fortsetzung der meteorologischen Beobachtungen eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen, war es doch schon im Jahre 1836 der Wunsch unseres berühmten heimischen Gelehrten Dr. Unger, in Marburg eine meteorologische Beobachtungsstation errichtet zu sehen. Damals mußte derselbe, wie er selbst mittheilt, die traurige Wahrnehmung machen, daß in ganz Marburg kein brauchbarer Barometer zu finden war. Heute mangelt es nicht mehr an letzteren, und Marburg hat gewiß Persönlichkeiten aufzuweisen, welche gerne bereit wären, der Wissenschaft ein Opfer zu bringen.

Letzte Post.

Der ungarische Finanzminister hat im großen Ministerrath die genaue Feststellung der räumlichen Ausdehnung und Dauer der Besetzung verlangt. Das ungarische Ministerium, welches dieser Forderung beigestimmt, erklärt seinen Rücktritt.

In militärischen Kreisen Wiens ist man der Ansicht, daß die Operationen gegen Novi-Bazar sofort beginnen sollen.

Unsere Truppen haben in Zwornik ungeheure Vorräthe an Munition und Waffen, darunter vierundvierzig Geschütze vorgefunden.

Die Kriegsschuldigung der Türkei an Rußland beträgt 300 Millionen Rubel.



Die Gefertigten, vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben im eigenen und im Namen ihrer Verwandten und Bekannten die höchst traurige Nachricht von dem schmerzlichsten Verluste ihres unvergesslichen innigstgeliebten Sohnes, resp. Bruders, des Herrn

Gustav Wenedikter,

k. k. Oberlieutenant im 37. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Josef,

welcher am 22. September während des Gefechtes in Zenkovic bei Serajewo im 38. Lebensjahre den Heldentod gestorben, und dort — fern von seiner ihm stets so lieb gewesenen Heimat und seinen Angehörigen — zur Erde bestattet wurde.

Das heilige Todtenamt wird Donnerstag den 3. Oktober um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche gelesen werden.

Friede seiner Asche!

Marburg am 1. Oktober 1878.

Karl Wenedikter,

k. k. pens. Bezirksamts-Beamter, als Vater.

Anna Linnhardt geb. Wenedikter, als Schwester. (1112)



Die Gefertigten geben im tiefsten Schmerze allen Verwandten und Bekannten die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegersohnes, des Herrn

Adolf Fischereider,

Lokomotivführers,

welcher im 27. Lebensjahre am 26. September Früh bei Prävali verunglückte.

Das Leichenbegängniß des theueren, uns viel zu früh Entrissenen findet Mittwoch den 2. Oktober um 5 Uhr Nachmittag vom Kärntnerbahnhofe aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 3. Oktober um 7 Uhr Früh in der Magdalena-Pfarrkirche gelesen.

Marburg am 1. Oktober 1878.

Maria Fischereider geb. Tietz, als Gattin. Moriz, Otto und Friedrich Fischereider, als Kinder.

Anton Tietz, als Schwiegervater.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. September 1878: (1114)

Oe. W fl. 125.789,05.

Danksagung.

Innigst gerührt durch die vielseitig bewiesene Theilnahme während der langwierigen Krankheit und bei dem Hinscheiden der nun in Gott ruhenden Frau

Magdalena Kartin,

sprechen wir hiefür, sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung bei dem Leichenbegängnisse derselben, Allen den tiefgefühlten Dank aus. (1108)

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, sowie für das überaus zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte der nunmehr in Gott ruhenden Frau

Maria Gelssler

sprechen allen Lieben den wärmsten, tiefgefühltesten Dank aus

die trauernd Hinterbliebenen, Marburg am 30. September 1878. (1107)

Geschäfts-Eröffnung.

Gefertigter zeigt dem hochwürdigen Klerus ergebenst an, daß alle Gattungen Kirchenarbeiten, Architektur-, Bildhauer- u. Vergolderarbeiten nach jeder beliebigen Zeichnung, neu und alt feinstens und zu den billigsten Preisen übernommen und gefertigt werden; wie auch alle Arten gestochene Arbeiten für Bau- und Möbeltischler. Auch werden Gips-Ornamente gefertigt. Hochachtungsvoll (1100)

Johann Tschuvan,

Architekturtischler, Bildhauer u. Vergolder. Kärntnervorstadt, Urbanigasse Nr. 8, Marburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich zeige hiemit dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich das Seilergeschäft des Herrn Josef Jenko käuflich an mich gebracht und auch bereits eröffnet habe. Es wird mein eifriges Streben sein, den guten Ruf, welchen dieses seit vielen Jahrzehnten schon bestehende Geschäft sich erworben, durch gediegene Arbeit, billigen Preis und prompte Bedienung fortzuhalten. Meine Seilerwaaren, aus ungarischem und italienischem Hanf bester Qualität gefertigt, sollen allen Wünschen des geehrten Publikums entsprechen. (1113)

Anton Löscher,

Seiler, untere Herrengasse. Marburg.

Ein Gut

in günstiger Weinlage, mittelgroß, wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten an die Expedition dieser Zeitung. (1106)

Das gut gebaute Haus

Nr. 108 alt in der Weinbaugasse mit einem Vor- und Hofgarten, bestehend aus 4 Zimmern, 4 Küchen und abgetheiltem Keller, ist unter sehr leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfrage im Comptoir des Blattes. (1105)

Warnung.

Gefertigte ersuchen, Niemandem auf ihren Namen entweder Waaren noch Geld zu verabsorgen, da sie nicht Zahler sind. Marburg, 29. September 1878. (1099)

Leonhardt und Anna Mühlböck.

Ein Tiroler Krantschneider

wohnt im Gasthause „zum Schweizer“ Kärntnerstraße, und empfiehlt hiemit seine Dienste bestens. (1101)

Großes möbliertes Zimmer

gassenseitig, ist in der Legethoffsstraße sogleich zu beziehen. (1104) Auskunft im Comptoir des Blattes.

III. exekutive Lizitation

er Fr. Malitsch'schen Realität in Gams sammt den dazu gehörigen, auf einem der schönsten Posten stehenden Gebäuden findet kommenden Mittwoch den 2. Oktober l. J. Vormittag von 11—12 Uhr beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte l. D. U. statt, bei welcher diese schöne Dekonomie, auf welcher mindestens 9000 fl. Sparkasse-Kapitalien haften, auch unter dem Schätzwerthe und möglicher Weise sehr billig verkauft wird. (1087)

Schillerstrasse 20 — Photographie — Schillerstrasse 20

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich einem hohen Adel und hochgeehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Datum das photographische Atelier in der Schillerstrasse Nr. 20, vormals Lobenwein, auf das Neueste und Eleganteste ausgestattet, wieder eröffne.

Mit der Zusicherung, die verehrten Kunden durch vorzügliche Arbeiten und billigste Preise auf das Beste zufrieden zu stellen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Marburg, 2. Oktober 1878.

Ferdinand Weitzinger,

Photograph.

Schillerstrasse 20 — Photographie — Schillerstrasse 20

Zur Nachricht.

Der französische Unterricht in der 8klassigen Mädchen-Bürgerschule beginnt am 2. Oktober und wollen sich die Schülerinnen beim Herrn Direktor der Anstalt am Domplog oder in der Wohnung der französischen Lehrerin Haus Nr. 8, Postgasse, 1. Stock melden. Auch erteilt das Fräulein Privat-Unterricht in ihrer Wohnung. (1084)

Wohnungen!

Mit 1, 2, 3 und 4 Zimmern und Küche, Speis, Dachkammer und Holzlage, mit oder ohne Garten-Antheil, sehr billig, gleich oder mit 1. November.

- 1 Zimmer mit Sparherd.
- 1 Zimmer für Tischlerwerkstätte.
- 1 Dachboden-Wohnung. 4 fl. (1089)
- 1 möbliertes Zimmer gassenseitig, parterre ganz separat, billig.

Mühlgasse Nr. 7

2 Wohnungen

eine bestehend aus 3 Zimmern im 1. Stock — eine bestehend aus 2 Zimmern hochparterre — und sonstigem Zugehör, sind im Hause Nr. 8 Theatergasse zu vermieten und täglich zu beziehen. Näheres bei W. Ehrenberg daselbst. (1081)

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße u. Theatergasse in Marburg. (1025)

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Holzlage und Kellerraum, ist im Hause Nr. 20 Hauptplatz im 2. Stock vom 1. Oktober d. J. an zu vermieten. Näheres bei Herrn Ludwig Albersberg. (1074)

Keller zu vermieten.

Anfrage Pfarrhofgasse Nr. 13. (1098)

3. 14594.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U. wird hiemit bekannt gemacht: Dasselbe habe über Ansuchen der Erben nach Alois Felber, resp. deren Vormundschaft die freiwillige Feilbietung der in der Steuergemeinde Kärntnerthor gelegenen, dem verstorbenen Alois Felber gehörig gewesenen, auf 12430 fl. 37 kr. gerichtlich geschätzten Realität Urb. Nr. 49^{1/2} ad Kirchengilt Freidenegg bewilliget, zu deren Vornahme am 11. Oktober 1878 Vormittags von 11—12 Uhr an Ort und Stelle des Objektes in der Kärntner-Vorstadt die Tagfagung mit dem Anhang angeordnet, daß die Realität bei derselben nur um oder über dem Schätzwerthe hintangegeben wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere von jedem Lizitanten ein 10% Vadium vom Schätzwerthe der Realität, und von dem Ersteher der halbe Meistbot binnen 14 Tagen und die andere Hälfte binnen 3 Monaten zu erlegen ist, sowie das Inventurs- und Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können bei dem zur Vornahme der Feilbietung abgeordneten Gerichts-Kommissär, k. k. Notar Dr. Meiser eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U. 20. September 1878.